Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 88=108 (1942)

Heft: 12

Artikel: Die Armeemeisterschaften - revisionsbedürftig? : von einem Stabsoffizier

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-17919

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Armeemeisterschaften — revisionsbedürftig?

Von einem Stabsoffizier.

Nachdem die Veranstaltung in Freiburg dank dem guten Geist der Teilnehmer und der ausgezeichneten Organisation so befriedigend verlaufen ist, wird mancher die Frage der Revisionsbedürftigkeit als deplaziert betrachten. Es sei denn auch gleich erklärt, dass sie hier nicht als Kritik am Vergangenen, sondern im Hinblick auf die zukünftige Entwicklung im Lichte der grundlegenden Ziele gestellt wird. Aber in diesem Sinne erscheint sie beim Fünf- und Vierkampf, von denen hier allein die Rede sein soll, sicher berechtigt. Schon die durch die Umstände nötig gewordene Vorausscheidung im Reiten, die in Bern vorgenommen werden musste, und dann die Reitprüfung in Freiburg selbst, werden da und dort zu verschiedenen Betrachtungen Anlass gegeben haben, speziell in der Richtung, ob das heutige System nicht eine im Interesse der Armee unerwünschte Einschränkung der Konkurrentenauslese mit sich bringt und eine sachlich nicht gerechtfertigte Differenzierung (Fünfkampf — Vierkampf) schafft.

Der Fünfkampf steht nicht nur im Programm an der Spitze, er nimmt auch beim Publikum offensichtlich die erste Stelle ein, woran allerdings z. T. die sehr auf die zivilsportlichen Verhältnisse eingestellte Berichterstattung in der Presse schuld sein dürfte. Dadurch gerät der Vierkampf in eine etwas benachteiligte Stellung, was schon deshalb ganz verfehlt ist, weil er wegen des Wegfalles der Reitprüfung von vornherein einer grösseren Zahl zugänglich ist und damit eine reichere Auslese bieten könnte, als der Fünfkampf.

Da die beiden Disziplinen Fechten und Reiten von Voraussetzungen abhängen, die vielfach gar nicht oder nur in beschränktem Masse vorhanden sind, können sich nur verhältnismässig Wenige auf den Fünfkampf vorbereiten und wird die Auswahl allzu sehr eine Frage der Gelegenheit und der finanziellen Mittel. Es gibt zwar in Bern und Thun für die dort stationierten Konkurrenten reichlich Gelegenheit, ohne erhebliche finanzielle Opfer in allen Disziplinen zu trainieren. An andern Orten fehlen solche Gelegenheiten aber, oder sind nur mit erheblich grösseren Zeit- und Geldopfern zu erreichen. Sobald längere Aktivdienstperioden, welche noch manche Trainingsmöglichkeiten bieten, wegfallen, wird sich der Kreis der Anwärter stark verkleinern, und wir laufen Gefahr, dass der Fünfkampf in wenigen Jahren eine Angelegenheit des Halb- oder Ganzprofessionalismus wird. Damit verliert er nicht nur selbst an Wert für die Armee, sondern er wird auch

den Geist der Veranstaltung im allgemeinen beeinträchtigen. Vor allem wird sich der Vierkampf im Schatten eines Fünfkampfes, auf den sich Publikum und Presse in erster Linie konzentrieren, auf die Dauer nicht mit befriedigendem Erfolg zu halten vermögen.

Deshalb müssen Fünfkampf und Vierkampf verschmolzen werden unter gleichzeitiger Sicherstellung der Auslese auf möglichst breiter Basis. Dies lässt sich dadurch erreichen, dass das Fünfkampfprogramm als Einheitsprogramm in mehrere Parallelsektionen aufgeteilt wird. Dafür sind allerlei Lösungen denkbar. Im folgenden sei eine solche als Beispiel gegeben.

Armeefünfkampf (der Vierkampf fällt weg). Der Teilnehmer hat die Wahl zwischen folgenden Programmen:

a	b	c	d
Schiessen	Schiessen	Schiessen	Schiessen
Schwimmen	Schwimmen	Schwimmen	Schwimmen
Fechten	Fechten	Fechten	Fechten
Lauf 4000 m	Lauf 100 m	Lauf 100 m	Lauf 4000 m
Reiten (Military)	Radfahren (Cross-C.)	Gepäckmarsch	Leichtathletik

In Gruppe d können eine oder mehrere Disziplinen der Leichtathletik verlangt werden (Speerwerfen, Kugelstossen, Hürdenlauf, Sprünge) oder auch die militärische Hindernisbahn.

Die vier Programme würden genau gleichberechtigt nebeneinanderstehen. Es gäbe dabei allerdings keinen Armeemeister allein mehr, sondern gleich vier Armeemeister, was aber gar kein Unglück wäre. Die vier Programme repräsentieren ja gerade ungefähr die vier verschiedenen Haupttypen, die uns als Soldaten alle gleich wertvoll und nützlich sind.

Diese Lösung hätte den Vorteil, dass sich viel mehr Leute auf den einen grossen Wettbewerb der Armee vorbereiten könnten, und zwar in allen Disziplinen unter nicht allzu verschiedenen Voraussetzungen.

Das Schiessen wäre mit dem Karabiner als der wichtigsten und verbreitetsten Waffe durchzuführen. Das Schwimmen ist schon mehr eine Frage der Gelegenheit; hier dürfte man vielleicht die Voraussetzungen noch durch systematischen Unterricht in den Rekrutenschulen verbessern. Am wenigsten günstig liegen die Verhältnisse beim Fechten, das aber in einer Armeemeisterschaft schlechterdings nicht entbehrt werden kann. Auf diesem Gebiet kann aber noch viel getan werden, wenn die zivilen Sportvereine ermuntert werden, der Sache ihre Aufmerksamkeit zu schenken. Finanzielle Fragen dürften dabei keine allzu grosse Rolle spielen. Vor allem müsste in den Offiziersschulen eine gute

Grundlage gegeben werden. Der Lauf, der je nach dem Charakter des Gesamtprogramms über kurze oder lange Strecken vorgesehen werden muss, bedarf keiner weiteren Erwähnung.

Die fünfte Disziplin, das eigentliche Wahlfach, bildet das Element der Anpassung an die individuellen Voraussetzungen. Dadurch, dass der Teilnehmer selbst die Wahl hat, kann auch hier ohne anderweitige Rücksichten auf Höchstleistung gearbeitet werden.

Es wird dann z. B. nicht mehr passieren, dass routinierte Concoursreiter der Kavallerie auf gleichem Fusse die Reitprüfung ablegen wie Gelegenheitsreiter aus andern Waffen. Die Reitprüfung wird immer in einem erheblichen Ausmass eine Zufallssache sein. Sie wird es aber noch mehr, wenn, wie dies jetzt der Fall ist, die Anforderungen gar nicht auf Höchstleistungen gestellt werden können. So trat in Freiburg, wo den Konkurrenten ein ausgezeichnetes Pferdematerial zur Verfügung gestellt worden ist, für dessen Trainingszustand die Hindernisse doch recht leicht waren, die Prüfung des Reiters allzu sehr in den Hintergrund, wodurch der ganzen Reitprüfung ein bisschen der Charakter des Seriösen im Vergleich zu den übrigen Disziplinen genommen wurde. Wenn das Reiten kein Obligatorium mehr ist, wird eben das Programm a das eigentliche Programm der Reitspezialisten sein, von denen man Dinge verlangen kann, die man heute den Fünfkämpfern im Ganzen doch nicht zumuten darf. Hoffentlich wird es auch bald wieder möglich, die Prüfung als Military durchzuführen, wo die Erfahrung und das Verständnis des Reiters mehr auf die Probe gestellt werden.

Schliesslich müssen, wenn der Fünfkampf Allgemeingut der Armee werden und bleiben soll, für die Auswahl der Fünfkämpfer ähnliche Vorkehrungen getroffen werden wie für die Equipen. Auch da gibt es verschiedene Möglichkeiten, die in Ruhe zu studieren wären. Beispielsweise könnte jeder Division und jeder Brigade etc. eine Maximalteilnehmerzahl zugebilligt werden, wobei es Sache der betreffenden Heereseinheit wäre, durch rechtzeitig organisierte Ausscheidungswettkämpfe, die an sich schon sehr wertvoll wären, die Teilnehmer zu bestimmen. Anderswo oder Nichteingeteilte müssten den Heereseinheiten zugewiesen oder in besonderen Gruppen zusammengefasst werden. Wenn sich die Einteilung als Grundlage für die Ausscheidungskämpfe nicht eignen sollte, könnte man nach dem Territorialprinzip vorgehen und als Schlüssel den Totalbestand der im Territorialkreis ansässigen Wehrpflichtigen nehmen. So bekäme man je nach Masstab eine Teilnehmerzahl von vielleicht 150 oder 200 Mann, die die Armeemeisterschaften in Einzelkonkurrenz bestreiten

würden und in drei Tagen in den 4 Parallelprogrammen durchgeprüft werden könnten.

Zu den Ausscheidungswettkämpfen wäre selbstredend militärisch aufzubieten mit Sold und Reiseentschädigung. Dabei steht nichts im Wege, diese Ausscheidungswettkämpfe auch für Trainingsinstruktion und dergleichen auszunützen.

Wichtig und für die Armeemeisterschaften auf die Dauer entscheidend ist die Sicherstellung der Auslese auf breiter Basis, wobei mit allen Mitteln verhindert werden muss, dass aus dieser Veranstaltung eine Koryphäenangelegenheit wird, die für Leute mit bescheidenen Mitteln und einem bürgerlichen Hauptberuf nicht mehr in Betracht kommen kann.

Une arme nouvelle: L'infanterie de l'air au feu

Par le capitaine *Ernest Naef,* Lausanne.

De 1914 à 1918, la guerre européenne nous avait livré des inventions nouvelles, imprévues, au nombre desquelles l'aviation, les chars et les gaz de combat firent sensation. La première de ces armes, l'aéronautique, n'était cependant qu'à ses débuts. Même aux derniers mois de 1918, elle ne parvint pas à mettre entièrement en valeur les découvertes techniques de l'époque. Mais ce fut en 1918, néanmoins, que fut monté un plan d'état-major — initiative d'origine américaine —, qui consistait à établir une fusion étroite, une collaboration directe sur le champ de bataille, entre l'infanterie d'une part, et l'aviation d'autre part. En raison de ses moyens de feu développés, de l'amélioration de la tactique aussi, l'infanterie s'était imposée nettement comme arme offensive active. Aux appuis que lui assurait l'artillerie, il lui avait été accordé également l'aide de la force aérienne. Non seulement sous la forme de l'observation, de la reconnaissance, d'une valeur incontestable, mais encore sous celle de l'action directe dans les secteurs de combat. C'est ainsi qu'entrèrent en jeu les *avions d'infanterie,* les fameux *Fokker,* puis les *Zeppelin* (à ne pas confondre avec les dirigeables du même nom) dans les troupes allemandes, et les célèbres *Breguet* — dont une escadrille atterrit à l'aérodrome de la Blécherette en avril 1919 — dans l'armée française.

La mission de ces appareils était de participer directement aux opérations terrestres, à très basse altitude, et d'agir en force dans tel ou tel compartiment de terrain, par la bombe de petit calibre de cette «idée d'encerclement vertical» dont faisaient état les chroniqueurs militaires, il y a plus de vingt ans déjà. Ils s'agis-